

Chren-Dipl. London 1878.

- Fabrik

mai 8.

Kalk,

erd auf Ver-

1883.

Medaille.

Schließt

schierungen

liche Leben

onen.

Anschlüsse

senburg,

nstadt.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Medaille.

1883.

Erscheint täglich, mit Ausnahme

der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.

Halbjährig . . . 5 " — fr.

Vierteljährig . . . 2 " 50 "

Monatlich . . . " 85 "

Mit Zustellung in's

Haus, monatlich 1 " — "

Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland:

Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.

Halbjährig . . . 3 " 50 "

im Ausland:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.

Halbjährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:

Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-

genommen; unfrankirte Briefe nicht an-

genommen.

Abonnements-Bureau:

In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Aushab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 189.

Hermannstädter Zeitung

109. Jahrgang.

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Substrate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spalte kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H. excl. der Stempelgebühren à 30 kr.

### Der Krach.

Der Luftballon, in welchem Herr Rimler und Genossen in die Sphären der hohen Politik segelten, ist geplatzt. Herrn Rimler, als ein auf eigene Faust arbeitender politischer Agent, ereichte das Schicksal, welchem Marcus zum Opfer gefallen ist. Herr Rimler hat aufgehört, zu existieren. Nachdem seine Projecte bekannt geworden, gibt es auf der großen weiten Welt wohl keinen ernst zu nehmenden Politiker, der sich behufs Besprechung politischer Fragen mit Herrn Rimler in einen Gedankenaustausch einlasse. Zu verwundern ist nur, daß es auch bisher Leute gab, die mit ihm ernst unterhandelten. Von großen Plänen reden, Bündnisse zustandebringen wollen, welche nicht einmal Potentaten mit dem Wohlgehohe ihrer Macht zuwegebringen können, — ist ein Unternehmen, das in eine Poste paßt.

Uns will bedünken, die von Herrn Rimler in der großen Politik gemachten Versprechungen und Verheißungen sind gerade so, wie seine — Wechsel; er stellt sie aus, girirt sie, löst sie aber nicht ein. An gutem Willen dazu mag es ja bei ihm nicht fehlen, desto mehr aber an Mitteln, denn es gibt kein Geldmittel auf der Welt, welches seine Wechsel aus freien Stücken einlösen wollte. Natürlich kommen die Giranten in's Gedränge, die sich an einander regreßiren wollen für das Geld, welches nicht sie ausgegeben, nun aber doch zahlen müssen.

So, nun wären wir mit Herrn Rimler fertig. Hoffentlich werden wir in diesem Leben mit ihm nichts mehr zu schaffen haben.

Dafür wenden wir unsere Theilnahme den Giranten: den sehr geehrten Herren von der Unabhängigkeits-Partei zu. In der Nachbarschaft herrscht arge Verwirrung; unsere waghalsigen Wetteuren sind in Concurs gerathen. Herr Rimler hat sie mit dem Petersburger Wechsel so hineingeritten, daß es keine irische Macht gibt, die ihre politische Reputation und die geringe Liebenswürdigkeit, die man mit dem Namen Ernsthafteit belegt, — vor der Licitation retten könnte. Das fehlte noch zum häuslichen Bewußtsein! Jetzt gehen die Wege wirklich auseinander.

Wir haben es wiederholt angekündigt, daß dieser Krach, die vollständige Auflösung eintreten muß. Eine Partei, die in frivolster Weise mit ihren Principien, mit ihrem Programme spielt, eine Partei, in deren Schoß die persönlichen Fragen immer mächtiger sind, als die Principienfragen, eine Partei, welche ohne jeden sichbaren Nutzen die Politik der starren Negation verfolgt, muß zu Grunde gehen. Mit vollstündigen Fortesreden kann man auch das ungarische Volk nicht bis zum Tage des jüngsten Gerichtes zum Narren halten. Sie täuschen sich gewaltig, wenn sie glauben, die gefälligen und compromittirten 48-er Ideen seien ein Capital, von dem man leben kann. Das nüchterne Volk wird es fürder nicht dulden, daß die um ihren Credit gekommenen Demagogen es fort und fort am Narrenseil gängeln.

Als wir im „Pesti Napló“ die bekannten Beratungen und den Briefwechsel lasen, welchen Herr Rimler mit einflussreichen Männern in Petersburg gepflogen, waren wir überzeugt, die Unabhängigkeits-Partei sei unschuldig und hatte sich an dem kindischen Spiele nicht betheiliget. Wie sollten wir auch denken, die Unabhängigkeits-Partei werde Stellung nehmen gegen den Dreibund, da auch Rossuth denselben billigt und es aus dem Siebziger Jahre bekannt ist, daß auch in dem Programme der Unabhängigkeits-Partei das Bündniß mit Deutschland enthalten ist. Wir kennen keinen einzigen Fall, daß die Unabhängigkeits-Partei in ihrem mehrmals

concipirten Programm und in ihren an die Wähler gerichteten Proclamationen sich gegen den Dreibund ausgesprochen hätte. Im Gegentheil erinnern wir uns recht lebhaft, daß die Unabhängigkeits-Partei zur Zeit, als unsere Monarchie in intimer Freundschaft mit Rußland stand, namentlich aber während des russisch-türkischen Feldzuges, ecessiv gegen den Czaren und sein Volk wüthete.

Wir glauben's, die Unabhängigkeits-Partei wollte betreffs der Richtung einer zukünftigen äußeren Politik mit Rußland keine Vereinbarung anbahnen, wie dies Rimler behauptete; wir sind sogar überzeugt, daß den „unabhängigen“ Schwärmern nur ein französisches Bündniß — ohne Rußland — vorschwebt haben mag. Zwar ist auch das unverständlich, doch lassen wir diese Annahme gelten. Allein man gestatte uns die Frage: seit wann diese große Freundschaft mit Frankreich? Welche Zwecke, welchen Nutzen soll sie haben? Ehemals verfolgte die Unabhängigkeits-Partei eine sehr kluge und zurückhaltende Politik und vermied es, ihrer Sympathie auf Kosten ihrer politischen Interessen Geltung zu verschaffen. Zur Zeit des deutsch-französischen Krieges warnte ein Führer der äußersten Linken sehr eindringlich die Regierung, gegen Preußen eventuell Stellung zu nehmen. Und das war wirklich klug.

Auch wir schätzen die französische Kunst und Literatur hoch. Wir anerkennen den Ruhm der geschichtlichen Vergangenheit dieses Volkes, — in dieser Beziehung waltet also keine Meinungsverschiedenheit ob. Wenn es sich aber um politische Interessen handelt, wenn Jemand die Idee des ungarisch-französischen Bündnisses anregt, dann protestiren wir gegen diesen wahnwichtigen Plan. Die Geschichte erinnert uns da an bittere Erfahrungen. Wir wissen, was die französische Allianz werth ist; die Franzosen haben Rakoczky im Stich gelassen, ebenso Alle, die in seine Fußstapfen getreten sind. Sie haben Ungarn stets als Werkzeug gebraucht, ohne daß Ungarn auch nur ein Körnchen Nutzen davon gehabt hätte.

Und jetzt wollen wieder Pazmandy und seine Genossen, Ungarn solle wegen dieses unerlässlichen Verbündeten gegen den Dreibund kämpfen? Wahrlich, ein verrückter Gedanke!

Wir glaubten, ein Freund der dreibundfeindlichen Politik sei nur Pazmandy, dieser eccentriche Herr, der in Paris lebt und in das französische Volk so vernarrt ist, daß er diesem zu Liebe selbst ein Russenfreund sein kann; — und nun stellt sich heraus, daß ein sehr ansehnlicher Theil der Unabhängigkeits-Partei an Stelle des deutschen das französische Bündniß wünscht. Ja, wie wir jetzt gewahren, hat die ganze Partei die Front verändert. Als man Karl Eötvös den Dreibund vorbrachte, antwortete er damit, daß er sich auf das Programm der Unabhängigkeits-Partei berief, in welchem es heißt, „es müsse zum Gegenstand ernster Erwägung gemacht werden, ob der Dreibund unter gegebenen Verhältnissen die allein richtige diplomatische Gestaltung sei.“

Auf die Frage, welche Gestaltung an Stelle des Dreibundes treten solle, sagt Karl Eötvös ganz naiv, daß hieran weder die Partei, noch er gedacht. Ein größeres Armuthszeugniß hätte Karl Eötvös der Unabhängigkeits-Partei nicht ausstellen können, dieselbe auch nicht ärger compromittiren können. Damit verrieth er, daß sie redeten, aber nicht wußten, was, — daß sie Etwas wollten, aber nicht wußten, was. Sie wollen erwägen, ob die Partei den Dreibund unterstützen soll, ohne einen Grund hierfür anzugeben und ohne eine blasse Ahnung davon zu haben, welches Bündniß sie an dessen Stelle empfehlen könnten.

Und diese Partei mag davon zu sprechen, daß sie jemals zur Herrschaft gelangen könne! Diese Partei, die sich ganz abgenüßt hat, die mit den Principien spielt und ihr Programm wie ein Hemd wechselt, in der jeder verrückte Versuch Anhänger findet. — Vergeblich ist jeder Versuch, die Unabhängigkeits-Partei kann dem Bankerott nicht entgehen. Der Krach ist da und kann nicht weggefluegt werden.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. August.

In Folge der Angelegenheit Babel-Bitul wird, wie „B. S.“ berichtet, in der nächsten Generalversammlung der Stadt Kaschau der Antrag gestellt werden, an die Regierung behufs Verhinderung von nationalen Hegerien eine Repräsentation zu richten, in welcher dieselbe ersucht wird, dem Abgeordnetenhaus einen speciellen Gesekentwurf über die strenge Bestrafung der Nationalitätenheger vorzulegen.

Das Tolnaer Comitae hat in seiner Congregation die bekannte Zuschrift der Stadt Debreczin in Angelegenheit der Reform des Magnatenhauses verhandelt und im Sinne des Vorschlages des ständigen Ausschusses ohne Debatte ausgesprochen, daß wohl eine Vertretung der Municipien im Magnatenhause wünschenswerth, daß es aber nicht angezeigt sei, die Frage dieser wichtigen Reform mit den kirchenpolitischen Vorlagen in Verbindung zu bringen, weshalb die Debrecziner Zuschrift einfach zur Kenntniß genommen wird.

Der junge clerical Reichstagsabgeordnete Graf Ladislaus Szapary hat die Ferien zu einer Reise nach England benützt und erzählt im „Pesti Napló“ über eine Unterredung mit Sir Arthur Peel, dem Präsidenten des englischen Unterhauses, Folgendes: Der Graf fragte unter Anderem, was die Folge sein werde, wenn das englische Oberhaus die Pomerule-Bill wiederholt zurückweisen sollte, wie es im ungarischen Magnatenhause aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Civilehe-Vorlage geschehen werde. Sir Arthur Peel antwortete, das Oberhaus werde zweifellos die Pomerule-Bill ablehnen und die Regierung werde wahrscheinlich deshalb nicht abhandeln. Dann werde die öffentliche Meinung Neuwahlen verlangen, damit die Nation Gelegenheit zur Aeußerung erhalte. Das Haus der Lords dürfe keine Regierung und könne sich für die Dauer der Verwirklichung einer Idee nicht entgegenstellen, sondern wolle bloß mächtig bei überstürzten Entwicklungen, damit das Unterhaus mit dem wirklichen Volkswillen nicht in Gegenjaß gerathe. Das Hauptgewicht aber gebühre anspreitend dem Abgeordnetenhaus. Bei unüberbrückbaren Conflicten zwischen beiden Häusern gibt das Land durch die angeordneten Neuwahlen seinem Willen entschiedenen Ausdruck, und vor diesem Willen pflegt sich das Haus stets zu beugen. Schließlich sprach sich Sir Peel gegen die Wahl von Mitgliedern des Oberhauses aus, denn bei Differenzen zwischen beiden Häusern würde man dann nicht wissen, welches Haus eigentlich den Willen der Nation repräsentire.

Der bekannte Führer der gemäßigten Rumänen, Alexander Mocsony, veröffentlicht in der Hermannstädter Monatschrift „Römianische Jahrbücher“ einen längeren Artikel „Zur Situation“, worin er erklärt:

„Kaum gibt es noch zwei Völker, die in ihren vitalen, ja geradezu in ihren Existential-Interessen so aufeinander gewiesen wären, wie die Magyaren und Rumänen. Diese beiden Völker haben nicht die Bestimmung, gegen einander zu kämpfen, ein solcher Kampf ist widernatürlich, denn wie derselbe auch ausfallen möge, in letzter Instanz wird er immer nur beiden zum Verderben und einem Dritten zu Nutzen sein können. Diese beiden Völker haben im Gegentheil die Bestimmung, in aufrichtiger

### Feuilleton.

#### Eine Ausstellungsfahrt nach Chicago.

Von Ernst von Hesse-Wartegg. (Nachdruck verboten.)

I.

Vom Fürsten Bismard.

Auf hoher See, Anfang Mai.

Alle seine Vorgänger hat er überflügelt, seine Zeitgenossen sind vollständig aus dem Felde geschlagen. Auf deutschem Boden geboren, ist er der gewaltigste Hüne des Germanismus, seine Kräfte dem friedlichen Verkehr und den guten Beziehungen zwischen den Mächten der alten und neuen Welt widmend. Sein Name, seine ganze Erscheinung, sein redendes Auftreten erweckt überall die größte Ehrfurcht. Ein größerer Coloss ist ja auf Erden überhaupt noch nicht gesehen worden. Seine drohende Stimme ist auf Meilen in der Runde vernehmbar, seine glühenden Augen, ein rothes und ein grünes, kann man auf Meilen Entfernung sehen und wo immer er erscheint, zieht er die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich. In der neuen Welt ist sein Name ebenso geachtet, wie an den Gestirnen von Afrika und Kleinasien, die er mit einer großen deutschen Reisegesellschaft besucht hat. Der deutsche Kaiser ist ihm in besonderer Huld zugethan, er hat ihm in seinem Hahenorte, bekanntlich in der Nähe von Hamburg gelegen, einen Besuch abgefast und das Einvernehmen zwischen Kaiser und Fürst Bismard ist überhaupt das denkbar Beste. Auf der Fahrt des Kaisers nach Helgoland verließ er sich ganz auf die Führung des Fürsten Bismard. — Glücklicherweise frohrt der Letztere von Kraft und Gesundheit, trotz der großen Lasten, die ihm aufgebürdet werden und trotz seiner häufigen Fahrten nach der neuen Welt. Nur muß ihm in jedem Jahre einmal der Bauch abgetracht und die Maschine gepußt werden, damit diesem Riesendampfer seine glänzende Leistungsfähigkeit im vollen Maße erhalten bleibt. Ist er

auf der Fahrt, dann verschlingt er täglich nicht weniger als fünfundsiebzig Waggonladungen Kohle und seine Geschwindigkeit auf hoher See ist die eines gewöhnlichen Eisenbahnzuges.

Vor fünf Tagen erst haben wir auf der Fahrt nach New-York den Ausgangshafen Southampton verlassen und schon sind wir in der Nähe der amerikanischen Küste. Morgen erreichen wir voraussichtlich die Metropole der neuen Welt und werden mit Bedauern von „Fürst Bismard“ Abschied nehmen.

Das Riesenschiff durchschwimmt die Atlantis in nicht viel mehr, als sechs Tagen! Was ist das für eine Leistung, wenn man sich vor Augen hält, daß noch vor einem Jahrzehnt die doppelte Zeit dafür erforderlich war! Damals wurde die größte Zahl der atlantischen Passagierdampfer in England erbaut, und die dortigen Werften besaßen geradezu das Monopol. Und nun ist der stolze Dampfer, welcher jemals die Weltmeere durchsuchte, ganz das Werk deutscher Industrie; von den Mastspigen bis zu den riesigen Doppelschrauben, welche diesen Zehntausend Tonnen-Coloss treiben, ist jedes Stückchen, jede Schraube innerhalb der schwarzweißen Grenzpfähle entstanden; der Fürst Bismard hat alle englischen Schiffe und sein Erbauer, der Stettiner Vulkan, hat alle englischen Werften überflügelt!

Das größte Hinderniß für den Touristenverkehr zwischen der alten und neuen Welt war bisher wohl die Seekrankheit. Alle möglichen Verste haben sich vergeblich bemüht, ein Mittel dagegen zu finden, aber was ihnen nicht gelang, das gelang den Directoren der großen Dampfergesellschaft, deren stolze Flagge den Fürst Bismard auf seinen Masten führt: der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. — Mit den kleineren Dampfern war die Sache freilich nicht durchzuführen, sie tanzen und schwantzen, rollten und stampften umher, ein Spielball der großen Oceanwellen. Da ließ die Hamburgische Packetfahrt jene vier großen Riesendampfer erbauen, die Columbia, Normannia, Augusta Victoria und den Fürst Bismard und damit wurde die Seekrankheit thätiglich auf ein Minimum beschränkt. Ich habe den Ocean schon Duzende Male gekreuzt und die Sache selbst beobachtet. Passagiere, welche auf den älteren Dampfern theils durch das ewige Schwanken, theils durch den Schiffsgeruch regelmäßig seckrant wurden, blieben auf den genannten

Dampfern, vornehmlich auf dem größten und neuesten derselben, dem Fürst Bismard, vollständig von der Seekrankheit verschont.

Das ist aber auch begreiflich, denn die ungeheuren Schiffkörper dieser Dampfer ruhen auf zwei oder drei großen Oceanwellen gleichzeitig und es bedarf gewaltiger Stürme, um sie aus dem Gleichgewicht zu heben. Von den Fenstern meiner Cabüte sehe ich in das unendliche Meer in schaumgefrönte Wasserberge gepreißt, die den Passagieren kleiner Schiffe Schrecken und Entsetzen einjagen würden und doch spüre ich sie kaum, während ich diese Feilen schreibe. Die Schiffskapelle spielt muntere Weisen und auf der breiten Deckpromenade vor meiner Cabüte spazieren Hunderte von Passagieren auf und nieder, als wäre sie die Terrasse eines der großen Hotels von Ostende oder Trouville und nicht ein Schiff inmitten des mächtigen Oceans.

In der That, der Fürst Bismard ist mit nichts besser zu vergleichen, als mit einem schwimmenden Hotel ersten Ranges. Mit ebenso vielen Zimmern, als unsere größten Berliner Hotels, mit großen Speise-, Empfangs-, Musik- und Rauchsalen, wie sie selbst in diesem überreichen suchen, mit luxuriösen Zellen, Schränken und elektrischer Beleuchtung in den Schlafzimmern, mit Bädern und Terrassen und Promenaden ausgestattet, ist der Comfort auf diesem Dampfer kaum noch zu übertreffen und von den zwölfhundert Menschen, die er augenblicklich enthält, denken oft die wenigsten daran, daß sie mehrere hundert Seemeilen vom nächsten Festlande entfernt sind und daß sie nur eine Schiffswand von dem großen Weltmeere oder wenn man will, dem Wellengrabe trennt. Die Sereniten haben auf solchen Dampfern wirklich ihre Schreden eingeübt und die Sicherheit ist vielleicht eine größere, als bei Eisenbahnreisen.

Und doch wurden wir heute daran erinnert, daß wir uns auf dem Weltmeere befinden, nicht nur durch die zahlreichen Porpoisen, die hoch aus dem Wasser springen, unser Schiff umspielen, nicht nur durch den ungeheuren Walfisch, dessen schwarzer, langer Rücken eine Zeit lang über Wasser erschien und der aus seinen Nüstern einen mächtigen Wasserstrahl emporfandte, sondern durch ein noch viel großartigeres Naturwunderpiel:

Freundschaft und Brüderlichkeit, im innigsten Bunde sich für die schweren Tage schwerer Prüfungen, die uns bevorstehen, vorzubereiten, um dann gegen gemeinliche Gefahren und Angriffe miteinander und für einander den großen Kampf für die nationale Existenz auszukämpfen.“

Sache der gemäßigten Rumänen ist es, solche weise Lehren auch in der Praxis anzuwenden und eine Verständigung anzubahnen, zu welcher die ungarischen Staatsmänner unter Wahrung der Staatsidee gewiß bereit sein werden.

Nun scheint es mit den bereits fertigen Reformvorlagen der Regierung, einschließlich den Gesetzentwurf über die Civilehe, wirklich ernst zu werden. Einzelne ungarische Zeitungen ließen in den letzten Tagen bald diesen, bald jenen Minister mit dem Gesetzentwurf über die Civilehe nach Jischl an's Hoflager Sr. Majestät reisen, was sich nachträglich als unwahre Herausstellung. Am 13. d. aber hat sich tatsächlich Ministerpräsident Weterle an's Hoflager nach Jischl begeben und wir werden wohl bald über die wichtige Reise und deren Resultat nähere Aufschlüsse erhalten.

Der Aufbruch in Bombay, der nach den neuesten Nachrichten immer mehr an Ausdehnung gewinnt, brach nicht plötzlich aus, als das erste Telegramm die Kunde deselben brachte, sondern folgte auf eine Reihe von geringeren Zusammenstößen und nach Wochen lang dauernden Reibereien zwischen Hindus und Mohamedanern. Am 11. d. wurde sozusagen die erste Schlacht gefämpft in einer Art von Religionskrieg zwischen den Obgenannten; es gab viele Verwundete, 6 Personen starben an den Wunden, der Verkehr wurde unterbrochen, Militair requirirt. Die Aufregung dauerte aber fort. Man schloß die Geschäfte und Fabriken. Anciers, zwei Escadronen, langten aus Poona in Bombay an, aber trotzdem alle regelmäßigen und freiwilligen Truppen aufgebieten wurden, gelang es nicht, die Aufregungen hintanzuhalten. Es kam am 12. zu neuen Kämpfen, 8 Personen fielen, an 100 wurden verwundet. Das Militair verhaftete an 200 Aufwiegler. Der Gouverneur von Bombay, Lord Harris, war abwesend und konnte daher keine Verfügungen treffen. Der Aufbruch dehnte sich in den Vorstädten immer mehr aus. Am 13. d. waren bereits 1200 Personen verhaftet, 50 getödtet und eine Anzahl Verwundeter füllte die Spitäler. Wie es scheint, bilden die Mohamedaner die Angreifer; sie fielen sogar Reichthümer an. Der Gouverneur, den man heute erwartet, wird genug zu thun haben, um mit Hilfe der auf den Straßen bivouacirenden Truppen Herr des Aufstandes zu werden. Es handelt sich zwar um keine Revolte in der Arme, wie 1857, als sich die Sepoys erhoben, aber religiöse Reibungen haben in Hindostan stets einen ernstlichen Hintergrund und wichtige Folgen. Die Engländer können möglicherweise wieder in nicht unbedeutende Complicationen verwickelt werden.

### Ueber die Rumänenbewegung in Ungarn

schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Angesichts der Unterstützung, welche ein Theil der europäischen Presse der rumänisch-slawischen Bewegung in Ungarn angedeihen läßt, muß sich jeder aufrichtige Friedensfreund die Frage vorlegen, ob es mit den Bestrebungen des Dreibundes in Einklang gebracht werden kann, wenn der bebauerliche Nationalitätenhader, wie er in der österröichischen Reichshälfte immer schärfer hervortritt, nun auch nach den Ländern der ungarischen Krone verpflanzt wird. Es kann wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß ein in seine nationalitätlichen Elemente aufgelöstes Ungarn den Friedensbestrebungen weit weniger Dienste leisten könnte, als ein einheitliches Ungarn in seiner gegenwärtigen Gestalt, das sich notorisch stets als eine verlässliche Stütze des Dreibundes erwiesen hat. Man wird deshalb kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Allianz, welche die ungarländischen Rumänen mit den slavischen Elementen Ungarns, insbesondere aber auch mit den Jungeschen eingehen wollen, die Sympathien, wenigstens in Deutschland und Italien, nicht vernehmen wird, die sie bisher genossen haben. Es mögen aber trotzdem noch immer Schwärmer übrig bleiben, welche den Wunsch nicht unterdrücken können, daß den rumänischen Beschwerden, sofern sie gerecht und billig sind, ungeachtet abgeholfen werden sollte. Erst in den letzten Tagen hat nun der Klausenburger Universitäts-Professor Gregor Moldovan, selbst ein Vollblutrumäne, in einer „Politischen Schwindelei“ betitelten Broschüre wieder darauf hingewiesen, wie übertrieben, ja geradezu erkundend die Beschwerden und Klagen der extremen Elemente sind, welche auf der Hermannstädter Konferenz die Primogenie gespielt haben. Die bekanntesten Klagen gehen dahin, daß der ungarische Staat die rumänischen Schulstipendien, die kirchliche Autonomie der Rumänen beschränkt, ihre Sprache und Presse unterdrückt. Was wird man im Auslande wohl sagen, wenn man aus der Moldovan'schen Schrift erfährt, daß die rumänischen Schulen seit 1867, seit der Wiederherstellung der ungarischen Verfassung, sich von 1500 auf über 3000 vermehrt haben, daß die kirchliche Autonomie der Rumänen auf breiterer nationaler Grundlage ruht, daß der ungarische Staat zur Unterstützung rumänischer Kirchen jährlich 200.000 fl. verwendet, daß die Unterrichtssprache in mehr als 3000 Schulen die rumänische ist, daß für rumänische Sprache und Literatur an den Universitäten in Budapest und Klausenburg eigene Lehrstühle bestehen, daß rumänische Studenten jährlich bedeutende Staatsstipendien erhalten und daß in rumänischen Blättern täglich Artikel erscheinen, welche gegen den ungarischen Staat und dessen Institutionen in zügelloser Weise losziehen? Zeugt es für eine Unter-

Von Norden her kamen eine Anzahl Eisberge, diese Sendboten aus den Polargegenden, langsam herabgeschwommen, getrieben von dem kalten Polarstrom, den wir eben durchkreuzten. Aus der weiten Entfernung kaum als kleine weiße hellleuchtende Punkte erscheinend, wurden sie immer größer und als wir zwischen ihnen hindurchfahren, da zeigten sie sich von je mehreren hundert Metern Länge und einer Höhe, welche unsere Maßstäbe um das Doppelte übertraf. In grotesken Nadeln und Spizen, mit schneebedeckten Plateaus, mit bläulich glitzernden, durchscheinenden Abhängen zogen sie langsam an uns vorüber, ein ebenso seltener wie herrlicher Anblick.

Chicago, Mitte Mai.

Sechs Tage und einige Stunden, das war die ganze Fahrdauer des Bismarck über den Ocean und stolz sahen wir, in den großartigen Hafen von New-York dampfend, das schwarzweißbrothe Stüd Zeug, die deutsche Flagge an den Masten emporsteigen. Umgeben von hunderten kleinerer Dampfer, Schleppschiffe, Fähren, Yachten und Segler, nahm sich unser Dampfer wie ein Guliver unter Zwergen aus. Vom obersten Verdeck zeigte sich die große Weltstadt der Insel Manhattan, im Sonnenlicht gebadet, mit ihren himmelragenden Geschäftspalästen, ihren zahlreichen Thürmen und Kuppeln und der gewaltigen Hängebrücke welche New-York mit Brooklyn verbindet, die größte Brücke des Erdballs. Von der Mitte der Bucht her grüßte uns die ungeheure Freiheitsstatue, diese Leuchte von New-York, diese Hülfenrinne der neuen Welt. Ihr nahe eine kleine Insel mit einem geräumigen Holzbau, „Emigrant Island“ genannt, der Landungsplatz der Emigranten aus der alten Welt, von denen wir mehrere Hunderte an Bord hatten. Aber zunächst galt es uns Conjointpassagieren, von welchen die meisten direct zur Ausstellung nach Chicago wollten, an Land zu setzen. So dampfte denn unser Riesenschiff vorbei, in den gewaltigen Hudsonstrom hinein, an dessen linkem Ufer, New-York gegenüber, die Schwermetalle Jersey City und Hoboken liegen. An beiden Ufern, auf viele Meilen aufwärts, reihen sich die Schiffswerften dicht aneinander; große und kleine Dampfer, Barken, Vollschiffe, Fahrzeuge aller Art liegen zwischen ihnen. Endlich schwenkte unser Dampfer in eines dieser Docks, der Hamburger Linie gehörig, ein, und genau sieben Tage, nachdem wir London verlassen hatten, standen wir wieder auf festem Lande, auf dem Boden der neuen Welt, die so viele unserer Passagiere zum ersten Male erblickten. (Fortsetzung folgt.)

drückung der Rumänen in Ungarn, daß sie sich von 1880 bis 1890 um 200 000 Seelen vermehrt haben, während die indigene Bevölkerung im stammverwandten Königreich beständig zurückgeht? Und kann es für die politische Freiheit, welche die Rumänen unter dem Schutze der ungarischen Verfassung genießen, einen schlagenderen Beweis geben, als den, daß sie in Hermannstadt eine Art Landtag abhalten konnten, bei welchem Tausende von rumänischen Landknechten die Staffage bildeten und daß sie bei dieser Gelegenheit äußerst scharfe Reden gegen den ungarischen Staat ungehindert halten konnten?

Die Rumänen mögen endlich aufhören, immer wieder Klagen vorzubringen, die jeder thatsächlichen Grundlage entbehren und nur darauf berechnet sind, im Auslande, besonders in Frankreich, wo sie von Anfang an auf verständnißvolles Entgegenkommen gestoßen sind, für ihre Sache Stimmung zu machen. Weg mit den falschen Propheten, welche im Solde der Bukarester Kulturliga stehen und deren geheime Wünsche auf eine Losreißung von Ungarn und den Anschluß an Rumänien hinauslaufen, deren officielle Forderungen sich aber auf eine rumänische Autonomie richten, die sich nicht bloß auf Siebenbürgen, sondern auch auf die von Rumänen bewohnten Theile des engeren Ungarn erstrecken sollen.

Es ist leicht, der ungarischen Regierung Rathschläge zu geben und ihr nachzulegen, sie möge ihren Frieden mit den Rumänen machen. Aber kann man vor ihr im Ernste erwarten, daß sie sich mit Reuten wie Ratiu und Genossen einlasse, die im Herzog entragte Irredentisten sind und auch in Hermannstadt wieder Dinge verlangt haben, bei deren Realisirung der ungarische Staat in die Brüche gehen müßte? Jede Nationalität, die auf dem Boden der Verfassung steht und berechnete Beschwerden vorbringen kann, ist in Ungarn im Stande, deren Sanirung auf gesetzlichem Wege zu erreichen. Der schlagendste Beweis dafür sind die Siebenbürger Sachen, die den Boden der Verfassung nie verlassen haben und deren Wünsche dennoch erfüllt sind. So lange als im Schoße des Rumänenenthums nicht eine gemäßigte, die Sanirung ihrer Beschwerden im Rahmen der Verfassung erstrebende Partei entsteht, ist es für jede ungarische Regierung unmöglich, selbst berechtigten Forderungen nachzugeben. Sie muß nothgedrungen die Reaction abwarten, die auch unter den Rumänen früher oder später eintreten wird. Gewerksmäßige Hecker können unmöglich die Herrschaft lange behalten, denn jedes Volk bekommt endlich die fruchtlose Agitation satt, besonders wenn die erlogenen Schmerzensrufe schließlich auch im Auslande verklingen, ohne den erwarteten Widerhall zu finden. Und das ist doch wenigstens in Deutschland und Italien zu gewärtigen, namentlich wenn das angehängte Bündniß der Rumänen mit den slavischen Gegnern des Dreibundes, vor Allem mit den Jungeschen perfect wird.

### Die neuen Vertheidigungen Frankreichs.

Im Jahre 1882 erschien aus der Feder Eugène Tenot's, Redacteur des „Gironde“ in Bordeaux, ein Werk unter dem Titel: Les nouvelles défenses de la France, in welchem der Verfasser eine genaue geographisch-strategische Beschreibung der französischen Obergrenze sammt der bis dahin fertiggestellten Befestigungen herausgab und zugleich den Zweck des ganzen Befestigungssystems mit überraschender Offenheit darlegte. Das Werk war jedenfalls unter Benutzung amtlicher Quellen — ob mit oder ohne Genehmigung, bleibe dahingestellt — geschrieben, allerdings von einem Laien! Der letztere Umstand war für das Werk jedoch in keiner Weise nachträglich, es erregte im In- und Auslande großes Aufsehen und wurde bald darauf von der französischen Regierung aus dem Buchhandel gezogen; seitdem baute Frankreich sowohl sein Befestigungssystem, wie seine Eisenbahnen und seine Armeearrangirung mehr und mehr aus. In diesen Tagen ist nun jenes Werk in zweiter Auflage erschienen, so daß es nun wieder vollständig auf der Höhe der Anforderungen in Bezug auf die französischen Verhältnisse steht. Eine causerie-préface eines höheren Officiers geht ihm voraus, in welcher zu den verschiedenen Meinungen über den Werth der Befestigungen Stellung genommen wird. Mit diesen wollen wir uns hier nicht befassen. Auffallend ist aber mehr in politischer als in militärischer Beziehung das Wiedererscheinen eines Werkes von dieser Vergangenheit in der Gegenwart, um so mehr, als der Verfasser sich nicht mit der Landesvertheidigung allein befaßt, sondern mit überraschender Offenheit die Absichten darlegt, wie die Vertheidigungswerte von Frankreich benutzt werden sollen. Die Offenheit ist so groß, daß wir uns für verpflichtet halten, das deutsche Volk davor zu warnen, die Darlegungen als bare Münze zu betrachten, es könnte sich sonst leicht in den Sumpf gelockt sehen. Das französische Befestigungssystem enthält an der Obergrenze bekanntlich zwei offene Stellen, nämlich nördlich von Verdun und zwischen Epinal und Pont St. Vincent. Tenot behauptet jedoch, es sei unmöglich für die Deutschen, hier durchzustoßen; er entwickelt alsdann die Gesichtspunkte einer deutschen Offensive. In diesem Punkte ist es nicht unsere Sache, ihn zu widerlegen. Auch diese Dinge werden daher übergangen. Dagegen seien die Ansichten Tenot's über eine französische Offensive kurz angeführt. Er sagt: Nachdem der deutsche Angriff auf die beiden angegebenen offenen Landstriche abgewiesen ist, sollten die französischen Armeen den geschlagenen Deutschen folgen. Dann werde sich herausstellen, wohin die Verachtung, die die Deutschen gegenüber den zahlreichen Befestigungen zeigen, führt. Metz und Straßburg spielen beide keine entscheidende Rolle. Metz wird von drei Divisionen beobachtet, Straßburg liegt außerhalb der großen französischen Operationslinie und kann unbedenkt bleiben. Die Schlüssel von Straßburg werden in Berlin geholt. Die deutsche Armee kann hinter der Saar und hinter dem Rhein Widerstand leisten. Die französische Offensive erfolgt von Epinal-Toul über Forbach, Kaiserlautern, Mannheim. Alsdann kommt nur Mainz in Betracht, weiterhin liegt ganz Deutschland offen vor den siegreichen Franzosen. Selbstredend wird kein Deutscher hierauf die richtige Antwort ertheilen, aber es ist auch interessant, was Herr Tenot, der kein Chauvin ist, über die neutralen Staaten vorbringt. Er meint nämlich, daß Deutschland Frankreich auch nicht mit Erfolg über Luxemburg und Belgien angreifen könne, weil es dort auf eine ebenso starke Befestigungslinie stoßen würde.

Der Tenot'sche Gedankengang dreht sich also um die Unmöglichkeit einer deutschen offensiven Kriegsführung und vertraut auf eine erfolgreiche französische, jedoch wird man sich deutscherseits das ergänzen müssen, was Tenot entweder verschweigt oder schief hinstellt.

Das heutige französische Festungssystem soll nach Tenot rund 600 Millionen gekostet haben und nach den Plänen des Generals Seré de Rivière durchgeführt worden sein. Plan und Ausführung wurden hierbei von verschiedenen Zielen beeinflusst. Unmittelbar nach dem Kriege von 1870/71 sollte das System Frankreich vor einer gefährdeten deutschen Invasion schützen, es diente also zunächst einem defensiven Zweck. Es handelte sich auch darum, nach Gambetta's Vermächtniß zu verfahren, arbeiten, aber — schweigen! Man trat in das zweite Stadium, mit der Zeit die deutsche Armee an Organisation und Stärke zu erreichen, die defensive Natur alles Strebens blieb vorherrschend und gelangte in allen amtlichen Vorschriften, besonders in der Fachweise der Infanterie, deutlich zum Ausdruck! Diese Reformarbeiten fanden gewissermaßen ihren Abschluß mit dem Auftreten Boulanger's.

Wir haben schon oft auf die unbestreitbaren militärischen großen Verdienste dieses Ausführens des Vermächtnisses Gambetta's hingewiesen. Er rief Frankreich zum aggressiven Geiste empor, er brachte die Loi organique ein, welche freilich erst in ihrem Haupttheile 1889, also nach seinem Sturze, zur Annahme gelangte; er schürte und nährte mit allen Mitteln den Haß gegen Deutschland, und vor allen Dingen brach er mit dem bisherigen defensiven Geiste in der Armee und in allen Dienstvorschriften, indem er in Wort und Schrift predigte, Frankreich könnte nur durch die Offensive

Essig und Lothringen zurückerobern. Seit dieser Zeit rührt der offensive Geist der neuen französischen Armee, und man war damit in das dritte Stadium getreten: „Deutschland wurde an Organisation und Stärke überboten, das Befestigungssystem erhielt ausgesprochen eine offensive Bedeutung.“ Es war nicht nötig, viel an dem Festungssystem zu ändern, es kam nur darauf an, es auf der Höhe der Zeit zu erhalten, was allerdings bis heute noch nicht gelungen ist. Allein jedes Festungssystem wird ebenso gut der Defensive, wie der Offensive dienen, wenn es mit weitestgehendem Blick angelegt ist, und das ist in Frankreich geschehen, das System ist sogar besser, wie es Herr Tenot angibt. Entscheidend hierfür ist das Bewußtsein von der Ueberlegenheit, und diese dürfte materiell zur Zeit noch auf Seiten Frankreichs liegen, wobei wir nicht den glühenden Haß außer Acht lassen dürfen.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. August.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Jischl wird berichtet: Se. Majestät wird nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen bis 28. d. in Jischl verbleiben und sich dann zu den Wandern begeben. Die Königin wird nach dem Geburtsfeste des Königs nach den Langbathseer überfiedeln, dort in tiefer Abgeschiedenheit etwa zehn Tage verweilen und sodann wieder nach Jischl zurückkehren. Ueber die Dauer ihres Aufenthaltes in Jischl ist Bestimmtes noch nicht festgestellt. Am 17. d. wird anlässlich des Geburtsfestes des Monarchen auch die Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie mit ihrer Tochter Erzherzogin Elisabeth hier eintreffen. — Minister-Präsident Alexander Weterle ist am 14. d. Vormittags in Jischl eingetroffen und wurde Mittags von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen. Abends war der Minister-Präsident zum Hofdiner geladen. — Kaiserin Friedrich ist am 14. d. von Ulten abgereist. — König Georg von Griechenland ist am 13. d. um 9 Uhr Abends in Sigles Bains eingetroffen.

Prinz Georg von Sachsen und Prinzessin Mathilde sind am 14. d. von Dresden nach Gmunden abgereist. — Die am 12. August stattgehabte Verlobung des Prinzen Johann Georg von Sachsen mit der Herzogin Maria Isabella von Württemberg wurde am 14. d. amtlich verkündet. — Herzog Friedrich von Anhalt ist am 14. d. Abends zum Curgebrauche in Bad-Gastein eingetroffen. — Fürst Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt ist unter dem Incognito eines Grafen Blankenburg am 14. d. aus Dresden in Wien eingetroffen.

— (Die Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand und die Kosten derselben.) Auf seiner ihrem Abschlusse entgegengehenden Weltreise dürfte der einstige Thronerbe unserer Monarchie, Erzherzog Ferdinand d'Este, zur Stunde bereits in Amerika eingetroffen sein. Vorerst wird der Erzherzog aus Yokohama kommend in San Francisco Aufenthalt nehmen und dort 3—4 Tage verweilen. Von dort begibt sich Erzherzog Franz Ferdinand nach Denver im Staate Colorado, von wo er per Wagen einen Ausflug nach dem Yellowstone-Park macht, dessen Besuch wohl eine ganze Woche in Anspruch nehmen wird. Von Denver geht sodann die Reise nach Chicago, welche mit Separatzug zwei Tage in Anspruch nehmen wird. Dort wird die Ausstellung besichtigt und von Chicago die Fahrt zum Niagarafall und von dort nach New-York fortgesetzt, woselbst nach Besichtigung dieser Stadt die Seinfahrt auf der inzwischen daselbst eingetroffenen kaiserlichen Yacht „Kaiserin Elisabeth“ angetreten wird. Der Erzherzog wird in Hamburg landen und gegen Ende September in Wien eintreffen. Gewiß wird es von Interesse für das Publicum sein, zu erfahren, welche Kosten eine solche Reise in Anspruch nimmt. Dem Redacteur der „Hannoverschen Zeitung“ wurde während seiner Anwesenheit in Amerika Gelegenheit geboten, sich hierüber annähernd Kenntniß zu verschaffen. Der Aufenthalt in Amerika selbst wird nicht ganz zwei Monate in Anspruch nehmen und wird der Erzherzog während dieser Zeit den respectablen Betrag von 50.000 Dollars verbrauchen. Dem Erzherzog war ein von der Unionbank in Wien ausgestellter Creditbrief vorangestellt. Derselbe ist auf den Namen des Oberstlieutenants Grafen Wurmbrand ausgestellt und wird dieser in seiner Eigenschaft als Reisesammler des Erzherzogs Franz Ferdinand der besonderen Aufmerksamkeit der Bank empfohlen. Wenn Erzherzog Franz Ferdinand im Verlaufe von zwei Monaten den Betrag von 130.000 fl. verbraucht und die Reise zusammen 15 Monate in Anspruch nimmt, dann müssen die Reisekosten allein den Betrag von 1 Million Gulden absorbiren, wobei natürlich die Kosten der Einrichtung der Yacht, der Ausrüstung, welche geradezu luxuriös ist, und des Personals des Schiffes, welches dem Erzherzog fast überall begleitet, nicht mitgerechnet sind, was eine andere Million Gulden beansprucht haben wird. — In Amerika wird der incognito reisende Erzherzog seinem eigenen Wunsche nirgends official begrüßt werden, es werden denselben aber der Gesandte und die österreichisch-ungarischen Consuln der verschiedenen amerikanischen Staaten geleiten und auch die amerikanische Regierung wird dem Erzherzog gewissermaßen Ehrencavaliers, respective Diplomat zu sein.

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomierten Lehrer Béla Bende zum ordentlichen Lehrer an der Székely-Rocharder Staats-Elementarschule ernannt.

— (Bestätigungen.) Der k. ung. Handelsminister hat die Satzungen der Schäßburger, dann der Karlsburger Bezirks-Krankenkassenunterstützungs-Cassa unter Zahl 50.850 und 52.695 l. f. mit der Genehmigung-Clausel versehen.

Der k. ung. Minister des Innern hat die Satzungen des Kronstädter Schneberg-Hilfen-Vereines unter Zahl 64.594 l. f. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

— (Expropriations-Angelegenheit.) Der Hermannstädter k. Gerichtshof erläßt im Interimtheile des heutigen Blattes eine Kundmachung, in welcher die Termine zur Beglaubigung der über den in den Gemeinden Hermannstadt, Schellenberg, Moichen, Westfen, Talmatsch, Porcsch, Ober-Sebes, Katoevica, Giereskau und Fred für die Hermannstädter — Reichthümer Vicinal-Eisenbahn expropriirten Grund angefertigten Conseription, Mappe und Einzelausschreibung bekanntgegeben werden, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

— (Königs-Festschießen.) Zur Feier des Geburtsfestes Allerhöchst Sr. k. und apostolisch k. Majestät veranstaltet der hiesige bürgerliche Scharschützen-Verein am 19. und 20. d. ein Königs-Festschießen mit folgender Bestimmung:

Samstag den 19. d., 6 Uhr Früh: Versammlung der Schützen im Saale des Schießhauses auf der Schießstätte. Abholung des Schützenkönigs Georg Barthmes und des Oberschützenmeisters Karl Mörberdi; hierauf Begrüßung durch Lehrtoren und Eröffnung des Schießens; Dauer desselben mit Unterbrechung von 12 bis 1 Uhr Mittags, bis 7 1/2 Uhr Abends.

Sonntag den 20. d., 6 Uhr Früh: Fortsetzung des Schießens, mit Unterbrechung von 12 bis 1 Uhr Mittags, bis 5 Uhr Abends. 7 Uhr feierliche Installation des neuen Schützenkönigs und Preisvertheilung; nachher Begleitung des Schützenkönigs mit Musik in den Hermannsgarten.

— (Concert.) Der begabte und strebsame Kunstjüngling Franz Cerny, der nun die Budapester Musikakademie verläßt, um auf dem Prager Conservatorium seine höchste Ausbildung zu erhalten, veranstaltet unter gefälliger Mitwirkung der Damen Frä. Bertha Riesenberger und Frä. Ottilie Schell (vom Wiener Conservatorium) Samstag den 19. d. Abends, um 7 Uhr Abends, im Musikvereinsgebäude eine zwanglose Production, um Proben seines künstlerischen Fortschrittes und seiner Unterthugungswürdigkeit abzulegen. Ich erlaube mir daher Freunde und Gönner der bildungsbedürftigen Jugend neuerdings mit der Bitte anzugeben, sich den jungen Künstler anhören und einen wohlthätigen Beitrag zur Ermöglichung

Nr. 189.  
seiner  
wärtigen  
Donne  
geöffnet.  
Quergaß  
Das W  
angeleit  
schlich  
stellte d  
den Gef  
Graf An  
verständnis  
weil Wo  
habe den  
in Raab  
mögen.  
19-jährig  
Pachtung  
den Sof  
den Leut  
wegen v  
Arbeits  
Früh ha  
zu stellen  
junge Be  
gibt es  
der ganz  
mannes  
ragen d  
eine Kar  
schon die  
zu sehen  
Wunder  
Auge geb  
Serben  
und betet  
die Aug  
warum.  
momentar  
eine Ber  
Gerichtsh  
Bester  
dem Vor  
verschieb  
Budapest  
lieb; die  
brachte er  
Martin A  
Bürger  
seiner Mi  
Graner  
Graner  
und ist be  
loden. H  
titelte H  
Das Tote  
Verordnu  
Werschr  
wird gesch  
dieser Tag  
nahmen d  
nahe Gr  
zwanzigjäh  
Nachfahr  
nommen  
scheinen, b  
Unter dem  
der Ueber  
weil am 9  
Emerich  
gefallen w  
die Räuber  
zu veräu  
stiftete. D  
Talak's  
derselben  
mufant  
und die  
Fünften,  
Schleissch  
zirkgericht  
Dapot“ au  
v. Hier  
Errichtung  
nahme beg  
Ende zu  
gegenüber  
die Bauern  
als er mit  
Wert der  
berart dro  
Jeder Ber  
nuglos; de  
eines große  
dortige Mu  
mit einer  
Witthen  
richtete der  
sich so ungl  
wiederholte  
am 14. d.  
an dessen  
Zeit des  
andere im  
wesend. S  
gebraben.  
es, sich an  
wurden drei

seiner Ausbildung dem bei der Production am Eingange zum Saale gegenwärtigen Vater deselben einhändigen zu wollen. Joh. Leop. Bella.

(Die hiesige städtische Kästammer) ist jeden Donnerstag von 2-3 Uhr Nachmittags dem Publicum zur Besichtigung geöffnet.

(Selbstmord.) In der Nacht zum 16. d. hat sich in der Quergasse Nr. 12 die Eisenhändler-Waise W. H. am Hautthor erhängt.

(Vertegung des Babolnaer Gestüts.) Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen hat das Municipium des Komorner Comitats verständigt, daß er das Babolnaer Gestüt nach Raab zu verlegen beabsichtigt.

(Aus Hunger.) Man meldet aus Debreczin, 13. d.: Ein 19-jähriger Bursche Martin Vodo feuerte gestern auf einer nahe gelegenen Pachtung des hiesigen Einwohnern Emanuel Berger einen Schuß gegen den Sohn seines Dienstherrn ab, weil dieser, Jakob Berger, sich weigerte, den Leuten zu essen zu geben.

(Die Wunderquelle.) In Szerb-Ellemer (Toronto) gibt es seit einigen Tagen eine „Wunderquelle“, welche die Bevölkerung der ganzen Gegend in Aufregung hält.

(Ein praktischer Hochstapler) ist dieser Tage dem Seggar der Gerichtshofe eingeliefert worden. Es ist dies ein Mann Namens Franz Wehtergombi, der einem Decker Landwirth Johann Bardos unter dem Vorwande, ihm ein Hypothekendarlehen zu verschaffen, eine Schuldbekanntmachung über 800 fl. entlockte.

(Der Auswanderungs-Schwindel) treibt derzeit im Graner Comitai die schönsten Blüten. Eine Anzahl von Agenten hat die Graner Bergwerkscolone zum Mittelpunkt ihrer Thätigkeit ausserkoren und ist bemüht, die Vergleute zur Auswanderung nach Brasilien zu verlocken.

(Zigeuner als Raubmörder.) Aus Stuhlweissenburg wird geschrieben: Auf der Landstraße zwischen Erd und Martonbazar wurde dieser Tage ein herrenloses Bicycle gefunden.

(Neue Irrenanstalt in Preßburg.) Wie den „Föv. Lapok“ aus Preßburg berichtet wird, hätte der Minister des Innern Herr v. Hieronymi auf Vorschlag des Sanitäts-Inspectors Dr. Chyzer die Errichtung einer neuen Irrenanstalt in Preßburg beschlossen.

(Revolte.) Wie aus Modern berichtet wird, nahmen daselbst die Bauern gegen den vom Ministerium ernannten Pshologera-Commissar, als er mit seinem Arbeitsführer und mit mehreren Tagelöhnern sich an das Werk der Vernichtung der Pshologera mit Kohlenstachelstoch machte, eine derart drohende Haltung ein, daß er sein Werk nicht vollenden konnte.

(Selbstmord.) Wie aus Baja berichtet wird, drohte der dortige Muffant Sigmund Mezei in betrunkenem Zustande ein Mädchen mit einer Pistole zu erschießen, doch gelang es dem Mädchen, sich vor dem Wütenden zu retten.

(Einsturz eines Hauses.) Gegen 2 Uhr Morgens stürzte am 14. d. das in der Hauptstadt, Köll Szilard-Gasse 15 befindliche Haus, an dessen Demolirung seit einigen Tagen gearbeitet wird, plötzlich ein.

haben. Es sind also noch zwei Arbeiter verächtet und befürchtet man, daß dieselben nicht mehr gerettet werden können. Das Haus wurde von Leopold Temesvary und Müller zu Demolirungszwecken angekauft, um einem Neubau Platz zu machen.

(Kesselerplosion in einer Dampfmühle.) Die „Victoria-mühle“ in Budapest war am 12. d. Nachts der Schauplatz einer furchtbaren Kesselerplosion. Die Katastrophe erfolgte, wie der Obermaschinenmeister des erwähnten Etablissements der Sicherheitsbehörde meldete, Samstag um 10. d. von den technischen Organen der Behörde untersucht und tadelloso befunden.

(Scandalen in einem Hippodrom.) Bei der Eröffnung des vom Circusdirector Salamonski in Budapest erbauten Hippodroms kam es am 13. d. zu großen Scandalen. Die Nachmittagsvorstellung verlief anstandslos. Am Abend jedoch wollte die elektrische Beleuchtung nicht functioniren.

(Unglücksbotchaften.) Wie aus Komorn berichtet wird, fand der Zimmermannsgehilfe Stefan Kál auf dem Zimmermannsplatze, wo er arbeitete, eine kleine Patrone und wollte, um seine Genossen zu erschrecken, dieselbe durch einen Hammer Schlag zur Explosion bringen.

(Ungarn und Kroaten.) Im Hafen von Veglia ist es, wie „B. N.“ berichtet, am 13. d. zu einem kleinen Zusammenstoße zwischen ungarischen und kroatischen Ausflüglern gekommen.

(Zubulium des Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments.) Aus Korneuburg wird unterm 13. d. berichtet: Gestern feierte das hier garnisonirende Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment das Jubulium seines zehnjährigen Bestandes.

(Zubulium des Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments.) Aus Korneuburg wird unterm 13. d. berichtet: Gestern feierte das hier garnisonirende Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment das Jubulium seines zehnjährigen Bestandes.

(Zubulium des Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments.) Aus Korneuburg wird unterm 13. d. berichtet: Gestern feierte das hier garnisonirende Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment das Jubulium seines zehnjährigen Bestandes.

(Zubulium des Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments.) Aus Korneuburg wird unterm 13. d. berichtet: Gestern feierte das hier garnisonirende Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment das Jubulium seines zehnjährigen Bestandes.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Fürstbischof Dr. Zwerner am 14. d. in Graz, — Bischof Binder am 14. d. in Sanct-Böten.

(Falsche Kronenstücke) circuliren in Sarajevo. Dieselben tragen ungarisches Gepräge, sind recht geschickt nachgeahmt, jedoch bei genauer Besichtigung trotzdem leicht von den echten zu unterscheiden.

(Der Absturz von der Valerie-Spitze.) Aus Madonna di Campiglio wird berichtet: Alle Abgestürzten sind bereits außer Gefahr. Baron Henikstein, sowie der Führer, der einen Armbruch erlitt, konnten bereits das Bett verlassen.

(In Haarlem) kam es am 12. d. in Folge der von dem Stadtrathe angeordneten und von der Polizei durchgeführten Schließung des Ritzschweisses zu großen Ausschreitungen.

(Proceßentscheidung in Siam.) Im gegenwärtigen Augenblick ist Alles, was sich auf Siam bezieht, von Interesse. Zu den vielen Gemohnheiten und Sitten des Landes, welche den Europäern sonderbar erscheinen, ist auch die Art und Weise zu zählen, in welcher dort von den Richtern ein Proceß beim Mangel an Zeugen entschieden wird.

(Photographische Apparate für Dilettanten.) Wir empfehlen Allen, die für Photographie, diesen anregenden und von Jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Specialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, k. u. k. Hof-Verserant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis versandt wird.

Original-Telegramme.

Budapest, 16. August. Der vormalige Präsident der königlichen Tafel, Karl Bajlay, ist gestorben.

Berlin, 16. August. Prinz Friedrich Leopold reist am 30. August nach Böhmen, um sich dem österreichisch-ungarischen Monarchen als Chef des ihm verliehenen 2. Fußaren-Regiments vorzustellen und an den Manövern an der Spitze seines Regiments (?) theilzunehmen.

Berlin, 16. August. Bei drei polnischen Arbeitern ist hiersebst die Cholera bakteriologisch constatirt und sind die umfassendsten Maßregeln getroffen worden.

Paris, 16. August. Die Wiederwahl Clemenceau's ist gescheitert.

London, 16. August. Eine von 103.000 irländischen Damen unterzeichnete Petition ist beim Innenminister eingetroffen, um bei der Königin gegen die Gründung eines Parlaments in Dublin zu protestiren.

Belgrad, 16. August. Die liberalen Minister veröffentlichen eine Erklärung, worin sie die Ueberzeugung ausdrücken, daß die Skupstina parteiisch ist. Sie werden die Vertheidigung erst bei dem Staatsgerichtshof fortsetzen.

Fremden-Liste vom 16. August.

Hotel Neubrüder. Drafer, Hotelier, von Mediasch; Johann Bifol, Professor, von Sibabehrad; Paul Geibel, Director, von James-Lipar; Michael Rababovics, Hauptmann, von Karlsruhe; Moos kommt Familie, Khoteter, von Craiova; Johann Deigner, Kaufmann, von Budapest; Spitzer, Kaufmann, von Agram; Berlo, Kaufmann, von Fozaracs; Rorc Steiner, Kaufmann, von Reckemet.

Hotel Welger. Ambrosius Bacu, Buchhalter, D. Petro kommt Familie, von Bukarest; August Mihutiu; Soina, Expediter, von Kronstadt; Frau Ciel kommt Familie, von Rimnit; August Hennig, Kaufmann, von Budapest.

(Eingefendet.)

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (I. und I. Hoflieferant), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — glatt, gestreift, carriet, gebündelt, Damaste etc. (ca. 24) versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc., porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

Des vorgestrigen Feiertages (Maria Himmelfahrt) wegen war die Budapestener und Wiener Börse geschlossen.

Labelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for 'Verkehr' (Railway/Post), 'Fahrpreis per Person beim', 'Preis per Stück', and 'Zonen nach Kilometer'. It lists various routes and their corresponding fares.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing railway stations, their zones, and distances from Hermannstadt. Columns include 'Station', 'Zone', and 'Kilometer'.

ikt. 7377/1893.

[617] 1—3

Hir det m é n y.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közzé tételek, miszerint a nagyszabeni-vöröstoronyi h. é. vasut számára az alább megnevezett határokból kisajátított területekről elkészített összeírás, térkép és egyedi kimutatás hitelesítésére a helyszínére a következő határnapok tüzetnek ki, ugy mint:

- Nagyszabeni községre nézve 1893. szeptember hó 11-én reggeli 9 óra: nagyszabeni indóháznál; Sellenberk községre nézve ugyanakkor: ugyanott; Moh községre nézve ugyanakkor: ugyanott; Vesztény községre nézve 1893. szeptember 12-én reggeli 9 óra: nagytalmácsi indóháznál; Nagy-Talmács községre nézve ugyanakkor: ugyanott; Porcsess községre nézve 1893. szeptember 13-án reggeli 9 óra: felső-sebesi indóháznál; Felső-Sebes községre nézve ugyanakkor: ugyanott; Rákovicza községre nézve ugyanakkor: ugyanott;

Fenyőfalva községre nézve 1893. szeptember 14-én reggeli 9 óra: Feleki indóháznál; Felek községre nézve ugyanakkor: ugyanott. Az érdekeltek felhívatnak, miszerint netalán észrevételeiket a fennebbi határnapon a bizottság előtt előterjeszszék, különben a kisajátítás és a felvett térkép, ugy a feljegyzett szolgálak a jogosultságok iránti kifogásai többé tekintetbe nem jöhetnek. Együttal felhívatnak mindazok, a kik a fennebbi határokból a nagyszabeni-vöröstoronyi h. é. vasut számára kisajátított területekért járó és az egyedi kimutatásban kitelt kártalanítási összeg mennyiségére nézve ellenvételeket tenni akarnak, vagy ezen összegre bármely cím alatt igényt tartanak, ezeket 1893. évi október hó 16-ig ezen telekkönyvi hatóságnál annál bizonyosabban bejelentsek, mint hogy a később jelentkezők észrevételeire s igényeire sommi tekintet nem lévén, a kisajátítási és kártalanítási összeg annak és azon mennyiségben fog kiadani, a kinek nevére és a mely összeggel az az egyedi kimutatásban ki van téve, a bekebelezett vagy felülkebelezett tételek pedig ezenül a kisajátított területekről hivatalból le fognak töröltetni.

Az összeírás, térkép és egyedi kimutatás a telekhivatalban betekintheők. Kelt Nagyszabeni, 1893. évi augusztus 14-én. A nagyszabeni kir. törvényszék: Jovian, kir. törvsz. bír.

Aus dem Amtsblatte.

Excitation. Am 19. August (auch unter dem Schätzungswerte) Kaufnisse des Martin Müller und Peter Perbert in Peltan. (Hermannstädter Bezirksgericht.) Aufforderungen. Vom Débaer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Heinrich Beder in Röschbanja bis 20. October. Vom Berner Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Joan Bolu in Predeal bis 13. August 1894. Vom Gherbodor Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Stefan Vajda in Gherbodor-Lamas bis 13. August 1894. Vom Hermannstädter Comitats-Beisensamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des George Mujat in Porcsess, dann der Eheleute Gracianu Mugla in Orlat bis 15. August 1894.

Erledigungen. Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 29. August. Beim Bezirksgericht für die Stadt Klausenburg eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 30. August. Beim Möder Bezirksgericht eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 1. September. Beim Marosvásárhelyer Gerichtshof eine Notär-Stelle. Gesuche bis 1. September. Kundmachungen. Vom Districter Gerichtshof, daß der Bagadub Titiflia Marginean aus Matob unter Curatel gestellt wurde. Vom Débaer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Concursentwurf des Schantrecht in Plejeny am 23. September stattfindet. Vom Débaer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Concursentwurf in Szib am 30. August stattfindet.

Schulknaben

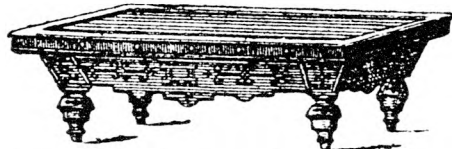
werden in ganze Verpflegung genommen bei Agnes Hörbiger, Fingerlingsplatz Nr. 3. (618) 1—3

Schriftseker,

welche der drei Landesprachen mächtig sind, werden sofort acceptirt. Die Direction der „Tipografia archidiecezana“, Hermannstadt, Fleischergasse 45. (613) 3—5

Bei 100 Billards

zu den billigsten Preisen stets am Lager.



Carl Knill, k. k. priv. Billard-Fabrik, Wien, IX., Rossau, Rothen Löwengasse 5—7. (583) 5—12

PHOTOGR. Apparate u. Bedarfs-Artikel. A.MOLL k.k. Hoflieferant WIEN, Tuchlauben 9. Gründung dieses Geschäftszweiges 1854. 316 16 18

Die Jagd auf dem Czoodter Hattert ist von heute an bei Strafe verboten. Die Pächter. [619] 1—1

Erfolg durch Annoncen. erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditio Rudolf Mosse, Wien, I., Seltzerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Gewinne zu höchst günstigen Preisen abgerechnet werden. Berechnen werden lediglich die Original-Preise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseratenkosten erreicht wird. (613) 30

Durch die bevorstehende Demolirung des Sparcassa-Gebäudes großer Ring Nr. 13 und die hierdurch bedingte Ueberfiedlung meines Geschäftes bin ich genöthigt, mein großes Waarenlager zu reduciren und gestatte mir daher, meinen p. t. Kunden die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich schon von heute an sämtliche Artikel meines Manufactur-, Mode- und Seidenwaaren-Lagers zu tief herabgesetzten Preisen verkaufe. Indem ich bitte, von dieser sehr günstigen Gelegenheit recht lebhaften Gebrauch zu machen, zeichne ich mich hochachtungsvoll Raphael Nuridsán. Hermannstadt, am 3. August 1893. (580) 3—4

SCHLICK'sche Eisengiesserei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft BUDAPEST. Fabrik u. Central-Bureau: VI., külső väci-út. Filial-Niederlage: VIII., kerepesi-út 77. sz. Stadtbureau u. Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14. Dampf- und Göpel-Dreschgarnituren, ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete Pat. Schlick'sche 2- und 3-scharige Pflüge, patent. Rayol-Pflüge, Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrollenbrecher. Patent. Schlick'sche „Haladás“-Reihensäemaschinen und alle landwirthschaftlichen Maschinen. Getreide-Puhmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenderbinden und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc. Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. Preiscurante auf Verlangen gratis und franco. (111) 15—18